

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 19

Artikel: Dekret der Stoffwechseldiktatoren
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor einer Renaissance des Minirocks

Dekret der Stoffwechseldiktatoren

So steht's scheint's an einer New Yorker Schneiderwerkstatt: «Wir kürzen Miniröcke.» Wozu der eine und andere murren wird: «Gah's na?» Offenbar geht es. Denn wer die Titel der Mode-

Von Fritz Herdi

artikel liest, vernimmt es klar: «Der Mini ist wieder da.» Ferner: «Superkurze Röcke bei Yves Saint-Laurent, schwarzes schlauchförmiges Minikleid bei Pierre Cardin.» Als «sexy und flatterhaft» schildert eine Gazette die neuen Minis. Dann: «Die nächste Saison ist kniefrei», sagt «Altmeister» Gianni Versace. C & A im März 1987: «Die Minis sind so mini wie noch nie.»

Ein Blatt, zuerst mit der Schilderung von Zackendécolleté und voluminösem Ballon-Mini beschäftigt, seufzt endlich: «Die alte (Kurzgeschichte)!» Ein anderes bezeichnet die Modeschöpfer als «Stoffwechseldiktatoren», die zweimal im Jahr am Rocksaum herumzupfen. «Hoch die Röcke!» suggeriert ganzseitig eine Annonce im *SonntagsBlatt*.

Stumme Not

Der Mini ist ja so neu auch wieder nicht. Wenn der Große Brockhaus recht hat, wurde er 1965 von der Engländerin Mary Quant in die Mode eingeführt. Ein Jahr später erhielt sie den «Order of the British Empire» und nahm die Auszeichnung, mit Mini ausgerüstet, aus den Händen der englischen Königin entgegen. Ihren Jugendfreund hatte sie aber nicht dabei. Alex Plunket Greene hieß er. Als Jüngling von 16 Lenzen ging er einmal mit der ebenfalls extravaganten Mary Quant aus, nachdem er sich, weil er gerade kein sauberes Hemd zur Hand hatte, dunkle Knöpfe auf die nackte Brust gemalt hatte.

1968 dann wettete der Berner Münsterpfarrer Dr. Walter Lüthi in einer Predigt gegen die «allgemeine sexuelle Überhitzung». Und sagte unter anderem: «Ich spreche nur eine Einzelheit aus, eine von manchem Mann schon geklagte, meist aber stumme Not der Männerwelt: die an Sadismus grenzende Grausamkeit des kniefreien Damenkleides.»

Es gewitterte auch in andern Gegenden der Erde. Darunter ferne Touristengebiete, deren Bevölkerung neckischerweise vor Zeiten nicht wesentlich mehr als Lendenschürzchen getragen hat-

te. Böse klang's in Uganda, Malawi, sogar im sonst eher toleranten Kenya. Sansibar ergriff im Namen der schwarzen Würde zum saftigen Strafensystem. An die Touristen wurden Weisungen verteilt, in denen Sätze etwa anfingen mit: «It is against the law ...»

Rutschen lassen

Also, die Frauenkleider müssen in Sansibar lang genug sein. Schlitze im Kleid, wo immer, kommen nicht in Frage. Sogar gegen gewisse Männerbärte wurden Massnahmen ergriffen. Und wer Pech hatte, kassierte einige Stockschläge.

Ein anderes Bild: Einer recht kurvig gedresseten Schweizerin erklärte in Tansania ein Beamter auf dem Flughafen: «So können Sie nicht in unser Land kommen.» Die Touristin brachte es schliesslich mit 100 Shilling, rund 25 Franken, fertig, den Mann (scheinbar) zu bestechen. Er liess sie jedenfalls passieren. Genauer: Er funkte seinem Kollegen am nächsten Kontrollposten, und dieser liess die Kurvenbetonter einfach verhaften. Die Veranstalterin des Trips, ein Reisebüro, musste die Frau mit rund 1250 Franken freikaufen.

Intermezzo im Albanien der späten sechziger Jahre: Eine Reisegruppe wollte von Jugoslawien aus einen Abstecher nach Albanien machen. An der Grenze wurde es kritisch, weil ein paar Mädchen mit Mini-Look dabei waren. Ältere Frauen boten den jungen Regenmäntel an zum Bedecken der Knie. Die Zollbeamten winkten ab. Ein Mädchen trennte mit der Nagelschere den Rocksaum auf. Der Rock wurde dadurch länger und fand Gnade bei den Zöllnern. Ein anderes Mädchen zog schliesslich eine geliehene lange Strickjacke an und liess darunter den zu kurzen Jupe einfach ein Stück weit hinabrutschen. Gerettet!

Heisser Saum

Und es wurde in Sachen Rocksaum immer heißer. Es kam zu den Hot Pants (ein Blatt nannte die entsprechend gekleideten Frauen «Hot-Pantherchen»), zu den Pantacourts, also zu den heißen Höschen, in denen die Frauen den Herren heiß machten und sich selber dabei erkälteten.

Da war, vom Stoff her gesehen, nicht mehr viel dran. Christa

Marten, einst Hallenweltrekordlerin über 1500 Meter, wurde in Moskau wegen Auftauchens in Hot Pants von einem Festessen ausgeschlossen. Das war 1971.

Vielleicht waren sie eine Überreaktion auf das, was sich in der Zwischenzeit einmal getan hatte. In der Epoche, die ein angesehenes Blatt «modischen Altweiberwinter» nannte. Im gleichen Atemzug sprach es vom «krampfadernfreundlichen Oman-Look».

Das war die Epoche der Maxi-Röcke, der «Strassenwischer», welche die Frauenbeine verdeckten. Ein Wortwitziger kalauerte dazu, Maxiröcke seien nicht nur Laden-, sondern auch Wadenhüter.

Es folgte der gesungene Protest des Trios Eugster, Text Vitus Ambord, Musik Cédric Dumont: «Mir wänd en maxi maxi maxiale Mini-Rock gseh! Mir wänd kä maxi maxi maxi-langl Lümpe meh!»

Maxi verboten

Historiker wiesen dann nach, dass ursprünglich nicht die Frauen, sondern die Männer Mini-Träger gewesen seien: Griechen, krieger im schenkelkurzen Chiton, auch die Frühgotiker, der Renaissancemann. Aber das interessierte die Leute generell so wenig wie die Tatsache, dass vor 600 Jahren in Zürich nicht Mini-, sondern Maxiröcke für Frauen

verboten waren: «Wider solche Pracht eiferte der Rat 1370.» Nur nützte es nicht viel.

Was bleibt, ist das Wissen darum, dass der Mini auch in kommenden Jahren bald mit «Der Mini ist tot!» niedergeschrien und dann wieder mit «Es lebe der Mini!» hochgejubelt werden wird.

Man wird gelten lassen, was die Herzogin von Windsor über den Mini sagte: «Der Mann weiß, was er bekommt.» Lembke wird weiterhin die These vertreten, Mini sei die Erfindung eines mit 12 Töchtern gesegneten Schotten.

Und zwischendurch, wenn die Röcke der Frauen und damit die Gesichter der Männer länger werden, wird Max Rüeger wiederum, wie vor langen Jahren, nostalgisch zurückdenken an die Zeit, «als zwischen hohem Stiefelende und Rocksaum jene drei Handbreit Weib blitzten, die uns muntere Liedchen trällern liessen».



★★★
HOTEL
ORSELINA
6644 ORSELINA
Telefon 093/33 02 32
Familie Amstutz

